Kompetenzraster: Analyse und Interpretation mit Werkvergleich

	A – Niveau (Basis)	**B – Niveau**	**C – Niveau**
ANALYSEKOMPETENZ (Analyse und Interpretation)			
Texterfassung: Angemessenheit und Tiefe des Textverständnisses	der Text ist in groben Zügen erfasst; die Darstellung zeigt eine zu große Nähe zum Text (Paraphrase); Abstraktion nur in Ansätzen erkennbar	das Textverständnis ist im Wesentlichen angemessen; weitgehend selbstständige, auch Abstraktionen bildende Durchdringung des Textes	klares und differenziertes Textverständnis; sinnvoller Umgang mit abstrahierender Begriffsbildung
Differenziertheit, Kohärenz („roter Faden“) und Ergiebigkeit der Analyse	in Ansätzen (unvollständig) ist eine Aspektorientierung erkennbar; wenig kohärente Untersuchung; Zusammenhänge nur in Ansätzen entwickelt; eher additive Zusammenstellung; Ergebnisse wenig umfangreich, sachlich nicht immer überzeugend	wesentliche Aspekte der Analyse sind ausgearbeitet; „roter Faden“ (z.B. Bezug zur Deutungshypothese); umfangreichere, für die Gesamtdeutung wichtige Ergebnisse, die in ihrer Bedeutung erfasst sind	zielbewusste, stimmige, die Ergebnisse gewichtende Analyse; inhaltlich konsequenter Bezug der Teilergebnisse auf die Deutungshypothese; ergiebige Untersuchung; sicherer Umgang mit der exemplarischen Auswahl von Teilbefunden
Fachlichkeit (Fachbegriffe) und Funktionalität der Analyse (Einzelergebnisse fruchtbar machen für Interpretation)	Grundlagen einer fachlichen Erschließung sind vorhanden; einzelnes Benennen von Gestaltungsmerkmalen; funktionale Auswertung (Interpretation) nur in Ansätzen	weitgehende Stimmigkeit und Sicherheit im Umgang mit Methoden und Fachbegriffen; wichtige Gestaltungsmittel werden in der Regel erkannt und funktional interpretiert	sicherer Umgang mit Methoden und Fachbegriffen; klarer Blick auf Zusammenhänge von Gestaltungsmittel und Funktion
VERGLEICHSKOMPETENZ (Werkvergleich)			
Klarheit und Differenziertheit	die zwei Texte sind unter dem zu vergleichenden Aspekt in groben Zügen erschlossen; einzelne Ansätze einer differenzierenden Untersuchung	die Texte sind unter dem zu vergleichenden Aspekt im Wesentlichen erschlossen	die Texte sind unter dem zu vergleichenden Aspekt klar und differenziert erschlossen; Vollständigkeit wird dabei nicht erwartet
Ergiebigkeit (Textkenntnisse) und Werkbezug	noch hinreichendes Vergleichsmaterial; die Textstellenauswahl ist im Wesentlichen nachvollziehbar; Grundlagenkenntnisse der Texte	umfangreicheres Vergleichsmaterial; nachvollziehbare Textstellenauswahl aus dem Gesamtwerk; sichere Kenntnis der Werke	umfangreicheres Vergleichsmaterial; sichere Auswahl einschlägiger Textstellen; sichere und differenzierte Kenntnis der Werke
Ergebnisqualität des Vergleichs	zusammenfassende Formulierung des Vergleichs ist vorhanden; im Charakter eher additiv	weitgehend schlüssiger Vergleich; zentrale Vergleichsmerkmale sind erfasst; der Vergleich lässt Gewichtung und Schwerpunktbildung erkennen	schlüssiger und differenzierter Vergleich; die Bilanz zeigt, dass der Vergleich zu einer wechselseitigen Erhellung der jeweiligen Texte führt

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2017 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352586-5
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

DARSTELLUNGSKOMPETENZ (Aufbau und Sprache)			
Aufbau ***Interpretations-aufsatz:*** E-H-(S)-Struktur, Überleitungen ***Werkvergleich:*** diachroner (aspekt-bezogen) oder synchroner Aufbau (Text A vs. Text B -> Vergleich von A und B: Parallele und Kontrast), Überleitungen	Der Textaufbau ist erkennbar gegliedert; die Gliederung wirkt insgesamt eher formal korrekt als inhaltlich begründet formal erkennbare Absatzgliederung beim Werkvergleich	Der Textaufbau ist klar gegliedert; die einzelnen Teile sind in ihrem Zusammenhang erkennbar; die Anordnung der Aspekte ist inhaltlich nachvollziehbar Gliederung des Werkvergleichs unter nachvollziehbaren Gesichtspunkten	Der Text ist auch inhaltlich schlüssig, klar und kohärent aufgebaut; die Wahl der Vergleichsform (synchron/diachron) ist reflektiert und begründet. inhaltlich schlüssige, unterordnende Gesichtspunkte des Vergleichs
Textnormen (Abschnittbildung, korrektes Zitieren, Präsens, Sachlichkeit)	die Textnormen und Textbildungsregeln sind in Grundzügen eingehalten	die meisten Textnormen werden weitgehend beherrscht	Textnormen werden sicher beherrscht
Sprachliche Gestaltung	der Text ist verständlich, aber nicht immer flüssig zu lesen; eingeschränkter Wortschatz führt zu Wiederholungen; einfacher Satzbau, in Ausdruck und Stil manchmal unbeholfen; Kohäsionssignale eher selten	der Aufsatz ist klar verständlich und weitestgehend flüssig zu lesen; deutliche Kohäsionssignale; einzelne Schwächen in Ausdruck und Stil	der Text ist klar verständlich sowie flüssig und klar verfasst; der Aufsatz zeigt sprachlichen Gestaltungswillen (evtl. Originalität)
Sprachliche Richtigkeit	der Aufsatz ist fehlerhaft, teilweise auch in einfacheren Bereichen der Rechtschreibung und Zeichensetzung	sprachlich weitgehend richtig; einzelne Fehler, die den Lesefluss aber nicht stören	sprachlich nahezu fehlerfrei; kleinere Flüchtigkeitsfehler

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2017 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352586-5
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

Erwartungshorizont

1. Skizze zur Einordnung in den „Kontext der vorangegangenen Handlung“

Elemente

– Dresden, Himmelfahrtstag; der Student Anselmus rennt den Korb des Apfelweibs um → Verfluchung
– Selbstgespräch: ständiges Misslingen von Karriereplänen
– Holunderbuschepisode: erste Begegnung mit der „anderen Welt“
– Zurechtweisung durch die Bürgerfrau („nicht recht bei Troste“)
– Peinlichkeiten, Scham; das „Wunderbare“ ist ihm „aus dem Gedächtnis geschwunden“
– Elbfahrt (mit Paulmann, Heerbrand, Veronika und Schwester)

Aspektorientierte Analyse und Interpretation

Thema, Deutungs-hypothese	Thema der Textstelle ist die „Gespaltenheit“ der Welt, i.e. die „Duplizität“ von prosaischer und poetischer Welt, von äußerer und innerer Realität. Anselmus erlebt beide Welten in intensiver Weise
Handlung, Handlungs-entwicklung	Handlungselemente der vorgelegten Szene: – der Widerschein im Wasser führt dazu, dass ihm alles „wieder lebendig“ wird; Versuch, sich ins Wasser zu stürzen – Schiffer hält ihn zurück; Heerbrand und Paulmann scheinen solche „Anfälle“ zu kennen – im Innern des Anselmus erhebt sich „ein toller Zwiespalt“ (Z. 36) – einerseits: Erkenntnis, dass es sich bei seinen Einbildungen um den Widerschein handelt, andererseits: Sehnsucht, Wonne, Schmerz beim Gedanken an die Schlänglein – Struktur: Anselmus befindet sich in dieser Szene zunächst in der Dresdener Welt (Feuerwerk) → wird dann in die Fantasiewelt gezogen (sieht die Schlänglein) → scheint zurückzukehren in die reale Welt → erneute Entrückung („vergingen die Sinne“) → Erlebnis des Zwiespalts → er hört die Schlänglein → Erkenntnis der Täuschung (nur „erleuchtete Fenster“ (Z. 54) Das Hin- und Hergerissen-Werden in der Szene bildet den inneren Zwiespalt in der Handlung, im Wechsel von innerer und äußerer Wirklichkeit ab
Figuren, Figuren-konstellationen, Konzepte	– Anselmus, „in sich gekehrt“; i.e. „geöffnet“ für die gedankliche Wiederholung des Erlebnisses – kontrastive Anordnung der Figuren: Philister / Schiffer auf der einen Seite („Dergleichen Anfälle“, Z. 29 f.), des „Träumers“ auf der anderen
Orte, Räume, Zeiten	Dresden / Elbe einerseits – die Innenwelt / die fantastische Welt andererseits
Erzähler, Erzähltechnik	auktoriales Erzählen, Innenschau (Inneres des Anselmus); personale Erzählelemente, in denen die Welt aus dem Bewusstsein und vor dem Erlebnishorizont des Anselmus dargeboten wird (z.B. „wovon der Student Anselmus aber nur die Worte verstand“ (Z. 28 f.); „er wusste selbst nicht“ (Z. 41); „Anselmus! Anselmus! Siehst du nicht“, Z. 46 f.); Figurenrede
Sprache	– „Sprache der Grenzverwischung: „da war es ihm, als zögen“ (Z. 10 f.) usw.: Konjunktiv II; an späterer Stelle: Indikativ („da vernahm er in dem Getöse“ (Z. 45), i.e. die Wahrnehmung gewinnt zunehmende Wirklichkeit – Wortfelder: Brust, schmerzvolles Entzücken, Verlangen, unaussprechliche Sehnsucht u.a. kennzeichnen die Gegenwelt zur äußeren Wirklichkeit – flüsternde Sprache der Verführung: „Anselmus! Anselmus!“ (Z. 46 f.) Ansprache, Aufforderung, Diminuitiva, eindringliche Wiederholung – Sprache der inneren Erregung: „Ach […] … singt nur, singt!“ (Z. 17 f.)

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2017 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352586-5
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

2. Werkvergleich (synchron angelegt)

A Faust

Einordnung des Zitats

– Es geht um die innere Gespaltenheit der Figur; sie ist innerlich zerrissen zwischen zwei sich ausschließenden Zielen: Die eine „Seele“ will die Erfüllung in der Welt (körperliche Bedürfnisse), die andere strebt nach geistigen Sphären, nach Idealen.
– Das Zitat stammt aus dem Gespräch Fausts mit Wagner. Diesem Gespräch gehen die Selbsterhebungsfantasien Fausts voraus, die in der Metaphorik des Fliegens (Flügel, Adler, Kranich, Lerche, vgl. V. 1074 ff.) aktualisiert sind. Im Zitat wird dieses Motiv wieder aufgenommen („hebt sich vom Dust / Zu den Gefilden hoher Ahnen“).
– Wagner bildet den Kontrapunkt zu dieser Erhebung. Für ihn ist keiner der beiden Triebe (Liebeslust und geistiges Streben) nachvollziehbar: weder ein Streben, das über die Bücher hinausgeht, noch Leidenschaftlichkeit und Körperlichkeit.

Entwicklung der „zwei Seelen“

– Pakt und Wette bilden eine Station in der Entwicklung dieses Zwiespalts. In zwei bekannten Angeboten („Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab“, V. 1323 ff., und: „Werd’ ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen, so sei es gleich um mich getan“, V. 1692–1698) formuliert Faust die Gewissheit, dass es Mephisto nicht gelingen wird, ihn „mit Genuss [zu] betrügen“.
– Weitere Entwicklungen: Das Trinkgelage in „Auerbachs Keller“, womit die Weltfahrt beginnt, kann Faust nicht verführen; diese Vergnügungen sind zu dumpf. Im Chaos der „Hexenküche“, einer weiteren Station, findet die „Vernunftabdankung“ statt, die eine Voraussetzung einer wilden Sinnlichkeit bildet. Diese Entfaltung des Triebhaften bricht in der Szene durch und führt zu einem Verjüngungszauber, dessen Sinn ausschließlich in „derber Liebeslust“ (vgl. Zitat) liegt, die durch die Verjüngung erlebt werden soll.
– Die Begegnung mit Gretchen, vorbereitet in der Hexenküchenszene („Du siehst, mit diesem Trank im Leibe / bald Helenen in jedem Weibe“, V. 2603 f.), liegt in der Konsequenz dieser Szene (Sexualität und Verjüngung). Dass Faust Gretchen in seiner „Liebeslust“ zum „Lustobjekt“ macht, bezeichnet gleichzeitig auch seine Schuld an der Katastrophe.

B Anselmus

Einordnung des Zitats

Der „tolle Zwiespalt“ der mitten durch Anselmus geht, ist der Riss zwischen der realen, prosaischen Welt und der Welt der Fantasie und Poesie. Personifiziert sind diese beiden Welten in den „Geliebten“ des Anselmus: Veronika steht auf der Seite der Dresdener Bürgerwelt, Serpentina repräsentiert Poesie und Natur. Den Zwiespalt, den Anselmus halbbewusst während der Elbfahrt (2. Vigilie) wahrnimmt, erlebt er einerseits als Macht der Vernunft (verkörpert in den Bürgern), die die Sinnestäuschungen erkennt; auf der anderen Seite stehen Sehnsucht, Liebe, Verlangen, Entzücken, d.h. eine starke emotionale Kraft.

Entwicklung des Zwiespalts

Bei Anselmus entwickelt sich der Zwiespalt hin zum „Leben in der Poesie“. Stationen dieser Entwicklung: (Holunderbaumepisode, S. 7), Ergriffenheit bei der Erzählung des Archivarius (S. 20), Sehnsucht und wiederholte Besuche des Holunderbuschs (S. 24), Erfolge bei der Schreiberziehung (S. 44). Der Archivarius verspricht ihm den goldenen Topf als Mitgift (S. 45, er „begriff alle Wunder einer höheren Welt“ und die Schrift zeigt „längst gekannte Züge“ (S. 53), mehr und mehr ist der dem „gewöhnlichen Leben entrückt“ (S. 62), und nach seiner Bestrafung für seine Verirrung in die Vernunft (9. Vigilie) wird er zur „Erkenntnis des Einklangs aller Wesen“ (S. 86) geführt. Die Stationen markieren einen Prozess, in dem Anselmus dem gewöhnlichen Leben (Prosa) geistig, seelisch und räumlich immer weiter entrückt wird. Die wunderbare Welt kommt immer näher; er versteht deren Sprache immer besser und durch die Liebe der Serpentina erfüllt sich sein Wunsch, dass er „das Höchste erkennt“ (den Einklang aller Wesen).

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2017 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352586-5
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

C Vergleich

Gemeinsamkeit
Beiden ist eine zentrale Komplikation gemeinsam – ein Zwiespalt –, die eine Lösung verlangt. Eine der beiden Seiten des Zwiespalts setzt sich durch. Faust und Anselmus leiden gleichermaßen an diesem Zwiespalt.

Unterschiede
Inhalt des Zwiespalts: Bei Anselmus geht es um den Zwiespalt von Realität und Fantasie; der Zwiespalt wird weniger als Gegensatz, sondern als „Duplizität“ erlebt („Zweipoligkeit“ der Wirklichkeit). Bei Faust geht es um den Gegensatz zwischen Körperlichkeit und Trieb einerseits und dem geistigen Streben nach dem Idealen andererseits.

Figurenkonzept
Der Zwiespalt des Anselmus entspringt dem Gefühlschaos eines jungen, naiven, der Welt offen (poetisch) gegenüberstehenden Menschen. Er erlebt den Dualismus, den sein romantischer Erzähler/Autor in der dualen Welt sieht. Fausts Zwiespalt ist eine Gestaltung des Konflikts von Geist und Körper, dem die klassische Versöhnung (im ersten Teil) versagt bleibt. Melancholie und Depression führen in diesem unversöhnten Leben zu einer fast verzweifelten Wette. Zu verlieren hat Faust seiner Meinung nach nichts. Pure Trieberfüllung oder unerlöstes „faustisches“ Streben scheinen ihm besser zu sein als sein gegenwärtiges Leben. Auf dem Weg zur Lösung des Zwiespalts ist Faust das aktive Element (Pakt, Wette, Weltfahrt), Anselmus der Geführte, Begleitete (Archivarius als Mentor, Serpentina).

Ende der Entwicklung
In letzter Konsequenz setzt sich bei Faust (Gretchenhandlung; Teil I) die Sinnlichkeit gegen das Streben nach Höherem durch. Bei Anselmus scheint mit seinem Entschwinden in eine „andere, höhere Welt“ (S. 25) die Poesie zu triumphieren. Dieser Triumph wird vom Erzähler mit „romantischer Ironie“ ausgeführt („Vision“, Ende des Märchens).

Entscheidend ist nicht die Vollständigkeit, sondern neben der Stimmigkeit die Klarheit und das Zielbewusstsein der Darstellung.

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2017 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352586-5
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS: